

festgelegte Lohnregelung bis zum Ablauf des Vertrages, also bis zum 31. März 1928 anerkennen müssen, d. h. daß eine irgendwie geartete zwischen-tarifliche Lohnhöhung, auch etwa in Form einer Weihnachtsbeihilfe, nicht gewährt werden könne. Diese Haltung wird damit begründet, daß eine zwischen-tarifliche Lohnhöhung von der deutschen Zigarrenindustrie nicht getragen werden könne.

Rundgebung der deutschen Studentenschaft in Berlin

Berlin, 27. 11. Die Studentenschaft aller Berliner Hochschulen hatte für Sonntag mittig zu einer gemeinsamen „Rundgebung für akademische Freiheit und großdeutsche Gemeinschaft“ aufgerufen, die im Zirkus Busch stattfinden ging. Im Namen des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft eröffnete cand. jur. Schmadel die Rundgebung. Er begrüßte die Erschienenen und verlas ein Begrüßungstelegramm des Reichsinnenministers von Reudell. Zweck der Veranstaltung sei, so führte der Redner aus, ein möglichst weites Beileben von den großen deutschen Studenten abzulegen, die die akademische Jugend erfüllten. Es sei eine leistungsfähige Behauptung, die Studentenschaft wolle sich den Staatsnotwendigkeiten nicht beugen. Im Gegensatz zu den politischen Parteien betraue sie den Anschlußgedanken als ihr innerstes Herzensbedürfnis.

Professor Maria Epoka, Adm. M. d. R., sprach sodann über „akademische Freiheit“. Er schilderte die wechselvollen Kämpfe, die die Studentenschaft seit Kriegsende um ihren Aufbau und ihre Verfassung zu bestehen hatte und erklärte, das Gerücht von politischer Zersplitterung in der deutschen Studentenschaft habe keinerlei Berechtigung. Nur ein Vorkontak könne die starken geistigen Strömungen und Kämpfe in der Studentenschaft auf dem Verordnungswege belegen wollen. Kein äußerer und kein innerer Druck werde das Eigenleben der Studentenschaft erlösen können. Es hiesse die Dinge vollständig auf den Kopf stellen, wollte man aus der studentischen Bewegung etwa eine lediglich antisemitische Frage machen. Die Studentenschaft kämpfe um die Erhaltung des großdeutschen Volkstums. In unseren Grenzländern ringe noch Kampfes und leidendes Volkstum um sein Bestehen, das dringend der studentischen Unterstützung bedürfe. Es gehe mit dem großdeutschen Gedanken zugleich auch um die deutsche Freiheit überhaupt. Der Freiheitswille lasse sich von der Idee des Großdeutstums nicht trennen.

Schriftsteller Robert Holzbaum, Wien, sprach über das Thema „Bom größeren Deutschland“. Er betonte das Schicksal der Deutschösterreicher nach dem großdeutschen Reich. Mein die deutsche Jugend habe dieses Schicksal vernessen. Jahrhundertlang hätten die Deutschösterreicher als treue Wächter an Deutschlands Toren gestanden und deshalb hätten sie es nicht nötig, als ein Stamm zweiter Güte abseits zu stehen. In einer Entschleunigung gelobten die Versammelten, Treue zu halten dem Ideal der akademischen Freiheit und dem Gedanken einer großdeutschen Gemeinschaft.

Politische Nachrichten

Ludenborffs Bruch mit der evangelischen Kirche. Die Tatsache, daß General Ludenborff aus der evangelischen Kirche ausgetreten ist, beschäufelt immer noch manche Gemüter. So bedauerlich der Fall auch ist, so schafft er doch Klarheit. Wir wissen selbst am besten, was der Kirche Luthers gerade in unseren Tagen fehlt. Umsonst wollen wir tun, was in unseren schwachen Kräften liegt. Ihr zu helfen, daß sie das Evangelium — und nichts anderes! — zum Worte und zur Heilung unseres Volkes lauter und rein verkünden und auch in kühler Tat beweisen kann. Umsonst wollen wir ihr die deutsche Treue.

Erkämpftes Glück

Originalroman von J. Schneider-Foerstl. Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Ost. Mäster, Wien.

51. Nachdruck verboten.
In vornehmer Abgeschiedenheit, abhold jedem lauten Treiben, stand an dem Nordabhang des Berges ein Landhaus. Der ganze wunderbare Garten lag davor ausgebreitet. In der Loggia waren die mächtigen, buntemalenen Flecker durchgehoben. An den weißen Spalierrosen, die sich der Farbe des Hauses anschmiegten, lösten die ersten grünen Blätter des Frühlings, verheißend leuchteten sie sich gegen das kalte Mauerwerk und tasteten die jährlichen Säule entlang, die das Gehäuse künftigen.
Die Straße heraus, welche dicht am Haupte vorbeiführte, kam ein Mann und drückte einen seiner Finger auf den weißen Knopf der Gartentür. Eine dahine Hand sie bewegt hatte, trat sie sich auf. Er schritt den besetzten Weg entlang und trat dann ins Innere, denn die Klinge der Haustür, auf welche er gedrückt hatte, gab ohne weiteres nach.
Ein Bernhardsiner stand ihm reglos gegenüber und verweherte jeden weiteren Schritt. Die harte Treppe herab kam eine Frau in dunkler Spitzenhaube und neigte sich über das Geländer. „Die Wänschen?“
„Der Vater hat die Hand mit dem Briefe hoch. Vorwärts zu gehen getraute er sich nicht. Das Tier vor ihm sah nicht gerade harmlos aus.“
Die Frau trat herzu, nahm den Bernhardsiner an dem breiten Lederband, öffnete eine Tür und schob ihn mit einem liebevollen Klaps auf die Schwelle hinein. „Einen Augenblick!“ Den Brief in der Hand trat sie die Treppe hinauf. Aber es dauerte ungewöhnlich lange, bis sie wieder kam. Ihre Augen wandten voll Tränen, aber es mochte trahnen nichts besonders Unerwartetes gewesen sein, was in dem Briefe stand, denn sie drückte ihm einen Zehnfrankenschein in

General Hentz aus Amerika zurückgekehrt. Sonntag nachmittags 4.30 Uhr traf der Ober der Reichswehr, General Hentz, in Begleitung seines Sohnes mit dem Haupt-Sonderzug im Hamburger Hauptbahnhof ein, wo er von dem Leiter der Hamburger Dienststelle der Marineleitung und einem Vertreter der Reichswehr empfangen wurde. Die Weiterreise nach Berlin erfolgt am Montag.

Nationaldemokratischer Klub. In Freiburg im Breisgau ist, wie wir erfahren, ein nationaldemokratischer Klub gegründet worden. Der Parteileiter und Demokraten als Mitglieder angehören. Sein Programm besagt, daß er für eine Verschmelzung beider Parteien eintritt. In politischer Beziehung fordert er die Schaffung des deutschen Einheitsstaates und wendet sich gegen die Verquickung von Wirtschaft und Politik.

Polnische Arbeiter in Frankreich verhaftet. Der polnische Arbeiter ist es gelungen, drei Polen im Alter von 12, 13 und 15 Jahren zu verhaften, die Ende Oktober zwei französische Bergarbeiter in Boulogne ermordet hatten.

Ein italienischer Kapitän in Konstantinopel verhaftet. Der Dampfer „Koantio“ des Triester Lloyd übertraute, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, beim Verlassen des Hafens ein Ruderboot, wobei einer der Bootsinsassen ertrank. Der Kapitän des Dampfers ist verhaftet worden. Er soll den Unfall durch ein falsches Manöver verursacht haben.

Die französische Presse zum Vertrag mit Südschweden. Die gesamte Presse betont den friedlichen Charakter des französisch-schwedischen Freundschafts- und Schiedsrichtervertrages, der vollkommen im Geiste des Völkerbundes abgefaßt sei. Dagegen werde im albanisch-italienischen Vertrag der Völkerbund völlig außer Acht gelassen. Frankreich und Schweden verpflichten sich zu gegenseitigen Hilfeleistungen im Rahmen der Völkerbundsabmachungen und setzen als letzte Instanz für Differenzen das Haager Schiedsgericht.

Die nationale republikanische Union für Poincaré. Der frühere französische Kriegsminister Poincarés Maginot, hielt in Pontarlier in einer Wähler-versammlung eine Rede, in der er als Hauptprogramm die Bekämpfung des Internationalismus bezeichnete und im übrigen die Fortführung der von Poincaré vertretenen Politik verteidigte.

Antikommunistische Aktivitäten der türkischen Polizei. Die türkische Polizei hat im Verlaufe ihrer über alle großen Städte ausgedehnten Kampagne gegen die kommunistische Bewegung 22 Personen in Adana und weitere 8 in Smyrna verhaftet. Alle Verhafteten sind nach Konstantinopel gebracht worden.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 28. November 1917.

Winterport

In dem so beliebten Tagesgespräch über das Wetter wird oft die Frage erörtert, welche Jahreszeit vorzuziehen sei. Dabei geben dann die Meinungen meist weit auseinander. Jetzt die Querschnittsfrage 25 Grad Höhe, so scheint sich jeder nach der kälteren Jahreszeit; ist es kalt, so daß einem die Zähne im Munde klappeln, so wünscht man sich tropische Höhe; tritt einmal mehrere Tage Regen ein, den der Landmann für die letzten den Fluren so sehr begehrt, so ist es wieder den Ausflügler nicht recht; wäre einer eine Zeit lang der Wetterport selbst, so würde er letzten Endes weder sich noch seine Mitmenschen zufriedenstellen können. Schließlich hat jede Jahreszeit ihre Liebhaber und Feinde.

Rummehr scheint es ernsthaft, als wenn der Winter seine Herrschaft antreten will. Die deutschen Mittelgebirge deckt eine Schneedecke, die

leichten Gewässer beginnen bei der niedrigen Temperatur zuzufrieren. Für alte Leute ist damit die Zeit gekommen, wo sie frohlockend hinter dem Ofen hocken müssen und sich mit Recht nach der Wiederkehr des Frühlings sehnen. Die Jugend aber braucht nicht ängstlich die frische Luft und die Kälte zu meiden, wie dies früher vielfach die Auffassung war. Erfreulicherweise sind die Zeiten vorüber, wo sorgsame Mütter es ihren Kindern trotz Bitten, Weinen und Betteln abschlugen, sich in Eis und Schnee tummeln zu dürfen.

Die Jugend will und muß sich austoben, und je mehr sie dies tut, desto besser ist es für die Volksgesundheit. Das erfordert allein schon der Bewegungstrieb des Kindes. Mag man es nun Spiel oder Sport nennen, auch im Winter bietet sich reiche Gelegenheit, seinen Körper gesund zu erhalten und zu stärken. Erfreulicherweise nimmt auch bei uns die Spiel- und Sportfreudigkeit von Jahr zu Jahr zu, wenn auch viele ihre Körperübungen auf die warme Jahreszeit beschränken. Da schwimmen, rudern, segeln, da reiten, radeln und wandern sie. Viele dagegen bleiben im Winter hinter dem warmen Ofen oder hocken in schlechter Luft im Wirtshaus, arbeiten, essen und trinken mehr, als Leib und Seele dienlich ist und müssen dann den Sommer dazu benutzen, die verlorene Kraft zu ersetzen.

Wer einmal die glühenden Wangen und die frohlockenden Augen der Knaben und jungen Mädchen gesehen hat, wenn sie eine Schneeballschlacht liefern, einen Schneemann bauen oder sich auf der Eis- oder Rodelbahn austoben, — es kann gar nicht toll genug gehen — und damit die vermeintlichen Kinder vergleicht, wird ohne weiteres erkennen, wie heissam für Körper und Geist, Sport und Spiel auch im Winter sind. Die Kleinen machen sich überhaupt keine Gedanken darüber, ob es Winter oder Sommer ist. Sie nehmen es, wie es sich trifft, gleich gern. An sich gesunde Kinder machen sich schon Bewegung. Darum soll man auch den Kleinen, die erst mit 5- oder 6-jährigen Augen in die Welt schauen, auch im Winter in ihr Paradies des Spieles und des Sports nicht verwehren. Da lauert für sie keine Erläuterung oder Vorkaution — im Gegenteil. Und selbst ein auf der glatten Rodelbahn gebrochener Arm oder verstauchter Knöchel ist nicht so schlimm, wie verärrerte Widerstandsfähigkeit des Körpers und unentwickelter Lebensmut. Welche Form nun auch Spiel und Sport im Winter annehmen, ist letztendes gleichgültig. Die Hauptsache bleibt: Auch im Winter hinaus an die Luft! Was für die Kinder gilt, gilt in gleichem Maße auch für die Erwachsenen beiderlei Geschlechts. Die Form ihres Wintersports mag eine andere sein — Sport und Bewegung ist auch für sie während der kalten Jahreszeit für Körper und Geist heissam und darum unerlässlich.

Anfall auf der verschmutzten Ladentreppe im Winter

Ein Anfall, der zur Verurteilung einer Marburger Firma führte, enthält in seiner Beurteilung durch das Reichsgericht eine gerade jetzt sehr beachtliche Warnung an alle Geschäftsinhaber. Der Kläger suchte als Reisender am 27. Jan. 1926 die Geschäftsräume der beklagten Firma Gebr. C. in Marburg auf. Beim Verlassen des Ladens kam er auf der zur Straße führenden Treppe zu Fall und brach ein Bein. Er nimmt die Befallene für allein ihm entfallenden und noch entstehenden Schäden in Anspruch, indem er behauptet, daß die Treppe am Unfalltage mit Schnee und Schlamm bedeckt gewesen sei und daß außerdem eine zertrümmerte Apfelsinenschale auf ihr gelegen habe. — Im Gegensatz zum Landgericht Marburg, das die Verurteilung von zwei Eiden des Geschäftsinhabers abhängig

machte, erklärte das Oberlandesgericht Cassel die Klageansprüche dem Grunde nach für gerechtfertigt. Das Reichsgericht hat die Revision des Oberlandesgerichts zurückgewiesen und das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt. Aus den rechtsgerichtlichen Entscheidungsgründen hierzu: Das Oberlandesgericht hat drei Umstände festgestellt, von denen jeder für sich allein den Unfall verursacht haben kann. Wenn aber das Oberlandesgericht es für wahrscheinlich bezeichnet, daß durch das Zusammenwirken der drei Umstände der Unfall entstanden ist, so ist das eine ausreichende Feststellung des ursächlichen Zusammenhanges. Ohne Rechtsirrtum wird die Befallene dafür verantwortlich gemacht, daß die vom Laden zur Straße führende Treppe mit Schneefschmutz bedeckt war. Wer ein Geschäft betreibt und dieses dem Publikum zum Besuche allgemein zugänglich macht, ist verpflichtet, den Eingang so in Ordnung zu halten, daß er ohne Gefahren betreten werden kann. Das Oberlandesgericht hat festgestellt, daß die Reinigung der Treppe von dem Schneefschmutz zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags trotz lebhaften Geschäftsverkehrs noch nicht erfolgt war. (VI 52/27. — 10. Oktober 1923.)

Unfindliche Kinder

Die herausgehende Amerikanisierung aller Verhältnisse droht bereits in die Welt des Kindes zu brechen. Ertliche Elternteil oder, was noch schlimmer ist, spekulative Gewinnjucht reißen die Kinderseele aus ihrem organischen Wachstum und machen sie zum Opfer der Sensation. Hierher gehören namentlich die Schönheitswettbewerbe und derartige Dinge, womit man nun auch in Europa die Kinder und die Öffentlichkeit zu beglücken sucht. Mit erschreckender Deutlichkeit nimmt sich die „Römische Illustrierte Zeitung“ diesen Unfug, sowie das traurige Kapitel der „Wunderkinder“ vor und schreibt u. a.: „In Kalifornien tritt jetzt die jüngste fünfjährige Myrtle Effenhauer, die sich bereits 44 Preise erlangt hat. Doch in Amerika diese „Kunstlerinnen“ die Herzen aller gewonnen haben, braucht wohl nicht besonders betont zu werden; denn dort drüben ist immer noch das Dorado für alles Kuhbergemüthliche. Auch Schönheitswettbewerbe für Kinder wurden ausgeschrieben, und niemand kommt auf den Gedanken, daß darunter notwendigerweise die Kindlichkeit leiden muß. Diese Unfälle greift auch schon auf das europäische Festland hinüber. Wenn uns in der Großstadt ein kleiner Bengel als Kämpfer um das lägliche Brot begegnet, so wissen wir, daß wir nichts ändern können. Wenn aber einem Kind bewußt Unbefangenheit und Harmlosigkeit genommen werden, so ist das schwereres Verbrechen, das nie wieder gutgemacht werden kann.“

Angesichts solcher Dinge muß die deutsche Pädagogik an das öffentliche Gewissen und an die Elternschaft die Frage richten: „Was ist besser: befriedigte ertliche Elternteil oder ein heranwachsendes Geschlecht, das in seiner Kindheit wirklich kein sein konnte und um so mehr im späteren Leben seinen Mann stellt?“

† Deutsche Oberschule. Der für den 3. Dezember geplante Unterhaltungsabend, ausgeführt von Mitgliedern der beiden Seminarlassen und einigen Oberlehrern, findet bereits Freitag, den 2. Dezember, abends 1/8 Uhr im Festsaal der Deutschen Oberschule statt.

† Die Zahlung der Militärerziehungsgeldbeiträge für den Monat Dezember findet beim hiesigen Pokamte Dienstag, den 29. Nov., in der Zeit von 1/9 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr statt.

† Die Dummchen werden noch immer nicht alle! Von der Chemnitzer Polizei wurde ein aus Hameln gebürtiger 28-jähriger Naturheilkundiger wegen fortgesetzter Aufmerksamkeitsverlusten festgenommen.

unleserlich gemacht hatten. Der Inhalt war kurz und bündig, aber mit seiner Güte und seinem christlichen Verzeihen doch so voll unendlicher Tragweite für sie. Abt Guntram schrieb:

„Gnädige Frau!
Mein Bruder schied aus dem Leben, ohne vergeben zu können und zu wollen. Trosthem glaube ich es dem Frieden seiner Seele schuldig zu sein, wenn ich nachhole, was er verweigert hat. Maria ist trotz ihrer Jugend völlig am Zusammenbrechen. Es ist ein Wunder, wie sie ja bereits wissen, infolge eines unleserlichen Streites bis auf die Grundmauern eingestürzt. Das hätte ein Mädchen von zwanzig Jahren wohl zu überwinden vermocht.“

Bei dieser Katastrophe fand aber auch der Mann, den sie liebte, den Tod. Sie bedarf dringend der Erholung, noch mehr eigentlich der baldmöglichsten Wiedergewinnung von den bestehenden Verhältnissen. — Ich werde sie Ihnen schicken und stelle mir eine Bedingung, daß Sie sich nicht als Ihre Mutter zu erkennen geben, das heißt, erst dann, wenn Sie ihrer Liebe und ihrer Sympathie sicher sind.

Ich setze voraus, daß Sie diese meine einzige Bedingung respektieren und ersuche Sie um Mitteilung, ob Ihnen Marias Kommen erwünscht ist. Ich werde meiner Nichte im bejahenden Falle sagen, es handle sich um eine Pension in Davos, in der ich ihr für einige Wochen Unterkunft besorgt habe. — Mein Bruder Viktor ist mit meinem Tun einverstanden.

Gezeichnet mit St. Georgen
Abt Guntram, O. S. B.

Frau von Dürnsfeld legte das Gesicht in beide Hände. Sie wollte sich erheben, aber ihre Füße trugen sie nicht. Unerwartete Freude und doch wiederum geheimes — Bangen stritten sich in ihrer Seele. — Würde es ihr gelingen, sich die Liebe ihres Kindes zu erwerben? — Und wenn es ihr gelingen sollte, würde Maria nicht von ihr zurückweichen, wenn sie ihr die ganze schwere Schuld gestand, die sie auf sich geladen hatte. Martha ahnte, was alles in ihrer Seele vor-

ging. Da half nun kein Gebeten und Stöhnen mehr, jetzt hatte man anderes zu denken. Sie erklärte, sie wolle nicht allein handeln, die Frau Oberst müsse zum mindestens Anwesenheit geben, wo sie das Kind untergebracht haben wollte. Ob man ihr die Zimmer nach Süden, oder die nach Westen gäbe. Denn Sonne möchte sie haben! Viel Sonne! Das wäre die Hauptsache.
„Nach meine eigenen für sie zurecht“, sagte Frau von Dürnsfeld, sah im Borbergehen flüchtig nach ihrem Spiegelbild und strich das blonde, noch immer reiche Haar an den Schläfen zurück. Seit Woltows Tod ging sie in Trauer, aber wenn Maria kam, würde sie helle Kleider tragen, damit das Kind nicht immer das häßliche Schwarz an sich haben mußte.

Der Gärtner hatte einen Korb erster Rosen aus dem Wintergarten herübergetragen. Man war erst im Anfang des März, und die ersten Knospen erfüllten das ganze Haus mit ihrem Duft. „Die Weissen stehen dicht wie Unkraut“, sagte er stolz. „Man bekommt Kopschmerzen, so stark riechen die vielen Hauptrosen und der Goldblat, die ich drüben herangezogen habe.“

„Wie schön“, lobte Frau von Dürnsfeld. „Das können wir nun alles brauchen. Ich bekomme Besuch, die Martha wird es Ihnen sagen, wenn er eintrifft. Dann schmücken Sie mir das ganze Haus von oben bis unten, vergessen Sie auch die Treppen nicht. Stellen Sie die Palmen wieder in die Diele und sparen Sie nichts, keine Blumen, keine Knospen, kein Grün und bringen Sie täglich alles, was Sie drüben haben, zu mir herüber.“

Der Gärtner sah ihr mit einem Kopschütteln nach. Besuch bekam Madame! — Gott, wie lang hatte man nun schon keinen Besuch mehr gehabt. Seit den zehn Jahren, die der Oberst tot war, war niemand mehr gekommen. Man lebte hier auf der Höhe wie der Einsiedler und wenn man nicht ab und zu hinunter ins Dorf käme und den Friesen und das Treiben der Fremden sah, hätte man meinen können, man sähe auf irgendeinem Planeten außerhalb der Erde.

(Fortsetzung folgt.)